

Kleine Lehreranatomie (unter besonderer Berücksichtigung der Beine)

Autor(en): **Derungs, Uriscin G. G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 6: **Englischunterricht an der Primarschule**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlusspunkt

Kleine Lehreranatomie (unter besonderer Berücksichtigung der Beine)

Nach Aristoteles ist der Mensch ein «unbefiederter Zweibeiner». Da auch der Lehrer ein Mensch ist und somit an diesen Eigentümlichkeiten teilhat, stellt sich die Frage, was er mit seinen zwei Beinen (Füsse inbegriffen) tut.

Damit wollen wir nicht leugnen, dass der Kopf für den Lehrerberuf sein Gewicht hat. Aber der ganzheitliche Unterricht erfordert auch einen ganzheitlichen Menschen, so darf man jedenfalls annehmen. Wenn man beim Kopf beginnt, so ist es wichtig, dass dieser (samt Haaren) einigermassen in Ordnung ist. Geht man weiter nach unten, so erreichen wir bald einmal die Brust, wo das Herz zu Hause ist. Manchmal scheint es aber abwesend zu sein; deshalb ist unbedingt darauf zu achten, dass es auf dem rechten Fleck sitzt. Steigen wir noch weiter in die Tiefe, gelangen wir in die Bauchhöhle. Wir glauben, dass diese, wenigstens im Hinblick auf den Unterricht, eine untergeordnete Rolle spielen. Aber weit gefehlt! Denn der Dickdarm, nicht etwa das Auge, ist der Spiegel der Seele, die ihrerseits dem Unterricht Leben einflösst. Das Ganze aber ruht auf den Beinen (Füsse inbegriffen). Zu Unrecht meinen wir, die Seele «verdünne» sich, je weiter wir uns vom «Zentrum» entfernen, und höre in den Zehen auf zu sein (frei nach Rilke).

Aber der Mensch baut sich von unten auf. Da beobachten wir zum Beispiel einen Lehrer, der beim Gong mit weit ausholendem Schritt dem Klassenzimmer zustrebt. Er schaut weder nach rechts noch nach links. Seine Konzentration und Entschlusskraft ist ganz in den Beinen verwirklicht. Sein Gang nimmt den Rhythmus vorweg, den er im Unterricht einhalten wird. Er bläst seiner Klasse sozusagen den Marsch. Ein anderer Lehrer geht bedächtig oder gar zaghaft in die Klasse. Das heisst nicht unbedingt, dass

sein Unterricht «auf schwachen Füßen» stehe. Er trägt sein gesammeltes, noch seelenwarmes Wissen vorsichtig wie in einem zerbrechlichen Gefäss, gleichsam besorgt, dieses auf dem Schulweg nicht zu verschütten. Im Schulzimmer schauen die Schüler auf Beine und Füsse des Vorgesetzten, mehr als ihm lieb ist, und messen daran dessen Seelenzustand. Wenn unser Griechisch-Lehrer mit dem linken Fuss an der rechten Wade kratzte, wussten wir ohne aufzuschauen, dass er verlegen war. Kontrollieren wir einmal unsere Schuhe, und zwar deren erste Schicht (von unten gesehen): die Sohle. Ist diese gleichmässig abgenützt? Oder etwa nur deren äusserer Absatzrand? Wenn das der Fall ist, sollten wir unser Verhalten ernsthaft überprüfen. Denn wer schief geht, dem steht etwas schief. Anstatt nur die Schuhe neu zu versohlen, könnten wir uns selber einen Ruck geben. Unser Seelenzustand spiegelt sich in der Körperhaltung, aber umgekehrt formt das bewusste Tragen unserer Leiblichkeit auch die Seele. Und zum Tragen sind eben Beine und Füsse da. Sie sind buchstäblich grundlegend.

Meistens vergessen wir, dass wir zwei Beine haben, oder glauben, diese müssten wie aus einem Guss dastehen. Sie gleichen dann zwei aneinandergedrückt, verängstigten Kindern, die gegenseitig Schutz suchen. Oder sie ähneln Beinen in der Achtungstellung. Aber in der Achtungstellung gibt es kein Gespräch; im besten Fall Entgegennahme und Weitergabe von Befehlen. Das antike Schönheitsideal sah die Beine anders. Jedes hatte seine Rolle und entlastete das andere: Standbein und Spielbein. Wenn es beim einen fehlt, leidet gewöhnlich auch das andere.

Kleiner Tip: Beginnen wir mal beim Schuheputzen (und vergessen wir die Zehennägel nicht!).